

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **13 (1925)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.

Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III/1554.

Inhalt: Der Wert der hauswirtschaftlichen Ausbildung unserer Mädchen für die Volkswirtschaft. Zur Feier des 1. August. — Radiumstiftung Bern. — Aus den Sektionen. — 19. Jahresbericht der Gartenbauschule Niederlenz. — Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg. — Diplomierung treuer Angestellter. — Bericht der Tuberkulosebekämpfung im Jahre 1924 in den Sektionen des Schweiz. gem. Frauenvereins. — Aargauische Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose. — Jahresbericht über unentgeltliche Kinderversorgung des Schweiz. gem. Frauenvereins. — Ferienkursus des Institutes J. J. Rousseau in Genf. — Kinder auf Besuch (Schluss). — Zur Bundesfeier. — Inserate.

Der Wert der hauswirtschaftlichen Ausbildung unserer Mädchen für die Volkswirtschaft.

Vortrag, gehalten an der 37. Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in St. Gallen, 22. Juni 1925, von Frau Dr. med. *Imboden-Kaiser*, St. Gallen.

I.

Wenn wir uns die Mühe nehmen, aus den Erfahrungen der Kriegsjahre etwas Gutes und Positives zu lernen, so müssen wir heute der hauswirtschaftlichen Ausbildung der gesamten weiblichen Jugend endgültig unsere ungeteilte Aufmerksamkeit zuwenden. Noch nie ist ihr Wert für die Volkswirtschaft so klar und überzeugend zutage getreten. Noch nie haben sich Vorteile und Mängel so segensreich und verderblich ausgeprägt als zu einer Zeit, da die Erwerbsmöglichkeit gehemmt, der Lebensunterhalt verteuert, Lebensmittel und Textilwaren beschränkt und zum Teil rationiert waren. Hauswirtschaftliche Befähigung und Tüchtigkeit haben sich direkt als ein Stück Nationalvermögen erwiesen, das wir Frauen getreu verwalten und mehren müssen.

Darüber hat die Diskussion ja längst abgeschlossen, dass die Hauswirtschaft, wie jede andere berufliche Tätigkeit, praktisch und theoretisch erlernt werden muss. Dieser Standpunkt ist von den gemeinnützigen Frauen von jeher erfolgreich verfochten worden, ich brauche nur zu erinnern an den Vortrag von Frl. Zehnder über « Die hauswirtschaftliche Ausbildung unserer Töchter », gehalten in der gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St. Gallen 1905. Auch die Wege zu dieser unentbehrlichen Ausbildung haben die gemeinnützigen Frauen mit Ausdauer und Weitblick gezeichnet, geebnet und gangbar gemacht.

So bemühen wir uns alle, den hauswirtschaftlichen Boden Stück um Stück zu erobern, aber wir kommen zu der Einsicht, dass nur die Besitznahme des ganzen Gebietes, d. h. die Ausbildung aller Mädchen, die Frage befriedigend lösen kann, und wir möchten denn auch zusammenfassend den Zweck dieses speziellen Postulates kurz darlegen.

In erster Linie dient die allgemeine hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend der Oekonomie der Einsparung in der Volkswirtschaft, und damit im Zusammenhang der Zunahme der Lebensgüter, dem Anstieg des berechtigten, gleichmässiger verteilten Lebensgenusses. Viel zu gross sind noch heute die vermeidbaren Verluste der Kleinverwaltungen des Haushaltes. Wir müssen sie umwandeln in aktive Werte. Ewig neu ist die alte Tatsache, dass Fr. A. mit gewissem Einkommen und gewisser Kinderzahl ihre Familie in geordneten Verhältnissen ehrenhaft durchbringt, und Fr. B. sie unter genau denselben äussern Bedingungen in Armut und Schulden sinken lässt. Wir kennen alle die neuen Sparsysteme der öffentlichen Verwaltungen, die Papier und Tintenverbrauch unter die Lupe nehmen und tatsächlich zur Steuerentlastung etwas beitragen. Welche Resultate liessen sich erst erzielen im Riesenumsatz aller Haushaltungen, wenn alle Frauen mit spartechnischer Schulung Küche und Keller, Kleiderschrank und Nähkorb behandeln würden. Ein Strom von Segen würde sich auch ergiessen über Pflege und Erziehung der Kinder; Armenlasten, Kriminalität und viele andere soziale Schäden mildernd.

In zweiter Linie bezweckt der Ausbau der Hauswirtschaft einen wertvollen Schutz in Krisenzeiten. Die Tatsache des Doppelberufes, des hauswirtschaftlichen und irgend eines Spezialberufes bildet ein Sicherheitsventil gegen die Arbeitslosigkeit. Mit Unbehagen denken wir St. Gallerinnen zurück an die erste Kriegszeit, die uns die Aufgabe stellte, brotlose Stickereiarbeiterinnen zu beschäftigen. Wie viele erwiesen sich als ganz unkundig in Näharbeit und Hausgeschäften und als völlig unbrauchbar für Dienstbotenstellen. Das Umlernen im vorgerückten Alter verursachte grosse Schwierigkeiten, und so beschränkte man sich darauf, wenigstens die jüngern Arbeitslosen in einer improvisierten Haushaltungsschule das Versäumte nachholen zu lassen. In ernste Konflikte kam unser soziales Gewissen bei der Feststellung der gleichzeitig bestehenden Dienstbotennot. Wenn später der Bundesrat die weibliche Arbeitslosenunterstützung beschränkte, eben wegen dieser Koordination von Arbeitslosigkeit und Dienstbotenmangel, so müssen wir diesem Vorgehen die logische Konsequenz zuerkennen, wenn auch eine gewisse Härte in uns Widerstände auslöste. Zum mindesten müssen wir aus diesen Vorkommnissen Lehren ziehen für die Zukunft, die denn auch in den vorliegenden Plänen zum Ausdruck kommen.

Wenn alle unsere Industriearbeiterinnen zur Führung eines Haushaltes ausgebildet wären, so könnten die weiblichen Arbeitslosen in Krisenzeiten umgeschaltet werden in den Dienstbotenstand und dort ihr Auskommen finden, vorausgesetzt, dass unsere Landesbehörde durch ein temporär verschärftes Einreiseverbot die Einwanderung ausländischer Dienstboten hemmen würde. Die Männer dürften uns um diese Reglierung der Arbeitslosigkeit fast beneiden. Neben diesen rein materiellen Vorteilen wird die allgemeine Hauswirtschafts-ausbildung der « *Heimgestaltung* » dienen. Darunter verstehe ich den Zusammenhang mit dem Familienleben, die Pflege der sittlichen Kräfte, den Einfluss auf die Erziehung der Kinder. Ich wage direkt zu behaupten, dass eine wirklich demokratische Erziehung zu echt schweizerisch einfachen, normalen Lebens-

begriffen sich überhaupt nicht denken lässt ohne eine hauswirtschaftlich tüchtige und selbständige Mutter. Wenn ein Mädchen eine haushaltungsunkundige Mutter nur Befehle erteilen hört und sieht an untergeordnete Dienstboten, wenn es nie Gelegenheit hat mit der Mutter persönlich Hand anzulegen an den verschiedenen Hausgeschäften, so wird es kaum zu der rechten Auffassung kommen über Sorge, Arbeit und Pflichten der Frau für das Familienwohl. Es wird kaum zu der richtigen Wertung und Schätzung gelangen all der Leistungen, die zwischen einem fixen Einkommen und der recht genährten und bekleideten und behaglich wohnenden und gemütlich lebenden Familiengemeinschaft stehen. Die häusliche Arbeit ist das beste Substrat für die Erziehung. Durch Interesse, Teilnahme und Hilfeleistung, durch Erleben von Glück und Freude und Mühe und Sorgen einer gut geleiteten, durchdachten einfachen Häuslichkeit wird die Jugend unmerklich eingestellt auf die Grundbegriffe des Lebens, auf den Zusammenhang zwischen Mühe und Erfolg, auf das gegenseitige Dienen und Zusammenhalten, auf die Sparsamkeit und auf die Verantwortung. Heute ist aber die Summe an körperlicher und seelischer Frauenkraft, jene unentbehrliche Menge an Zeit, die Mutterschaft, Erziehung und Familienarbeit notwendig brauchen, dieser unantastbare und heilige Bestand glücklichen und gesunden Volkslebens tatsächlich schon weit unter das gesunde Niveau gesunken und bedarf dringend der Ergänzung.

Besonders wichtig erscheint mir die Hauswirtschaft als gesundes Gegengewicht gegen die einseitige weibliche Berufsarbeit, z. B. in der mechanisierten Industrie. Ich kann nicht anders als die Frau, sie mag in einem Spezialberuf noch so recht und tüchtig sein, als etwas Halbes und Unfertiges zu empfinden, wenn sie keinen Strumpf stricken, kein Hemd nähen und kein Mittagessen herrichten kann. Im Geiste höre ich natürlich den Einwand, dass es ungerecht sei, die Frau mit zwei Berufen zu belasten, wo der Mann mit einem einzigen zu vollem Ansehen und familiärer Würde kommen könne. Dem muss ich entgegenhalten, dass eben Ehe und Mutterschaft schliesslich auch die Berufsfrau einmal in den Mittelpunkt einer Häuslichkeit hineinstellen. Und nach als rein geistige, leitende Instanz des Haushaltes, wenn Hilfskräfte die häuslichen Einrichtungen besorgen, muss sie dennoch wenigstens die Branche oder die Materie kennen, will sie um die Klippen zahlreicher häuslicher Misereen herumkommen, an denen Ehe- und Kinderglück so leicht zerschellen. Intelligenz, Gelehrtheit und Bildung können vollkommen versagen gegenüber der neuen Anforderung, die wir Familienarbeit und Familienglück benennen. Und schliesslich, muss nicht jeder gesunde, junge Schweizer dem Vaterlande 10 Wochen Rekrutendienst und im Durchschnitt 14 Wochen Soldatendienst leisten, was die Schweizerin füglich zum Erlernen des Hausfrauenberufes verpflichten darf.

Um wieder an die Kriegserfahrungen anzuschliessen, muss der obligatorische Hausfrauenberuf nicht zum Schutzmittel werden gegen den Wandel des Besitzes. Wir haben dem auf und niedersteigenden Wellengewoge der materiellen Güter zugesehen. Wir haben es erlebt, wie hauswirtschaftliche Leistungen Aristokratinnen vor dem Hungertode gerettet, und wer garantiert uns, dass unsere Nachkommen nicht eines Tages auch schuldlos verarmen?

Die allgemeine hauswirtschaftliche Schulung bietet uns Frauen die wertvolle Möglichkeit Klassengegensätze auszuschalten und an der Lösung sozialer Probleme mitzuhelfen.

Keine Kultur wird je die Hausarbeit entbehren können, nun hat die Ver-

gangenheit sie aber geflissentlich einem dienenden untern Stande zugeteilt, und der Wohlstand hat sie jeweilen gerne aus seinem Arbeitsprogramm ausgeschaltet in Unterschätzung ihrer wahren Werte. Die neuen Begriffe über Wert und Würde der Arbeit, das Bedürfnis nach einem gesunden sozialen Ausgleich, nach einer aufsteigenden Entwicklung der Menschheit darf die Familienarbeit nicht mehr herabsinken lassen in Minderwertung, sie darf nicht mehr Anlass geben zur sozialen Schichtung, sie darf nie mehr das Klassenproblem verkörpern helfen, im Gegenteil, sie muss immer mehr hervortreten als Bindeglied, sie muss Gleichstellung und Gemeinschaft fördern. An den Frauen liegt es, die häusliche Tätigkeit auch in Einfachheit und Beschränkung möglichst gut zu entwickeln, zu beseelen und zu bereichern. Ihrer Natur nach bietet sie Abwechslung, Mannigfaltigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten genug. Und immer dient sie den Eigenen, dem eigenen Heim, der eigenen Sache, während die Arbeitsstätte im Bureau und im Fabriksaal Fremdland bedeutet.

So wird die allgemeine hauswirtschaftliche Ausbildung als Früchte zeitigen: die Höherwertung der Familienarbeit und der Lebenspflege und die Hebung des Dienstbotenstandes. Unsere Dienstboten werden uns Helferinnen und Vertreterinnen sein für alle häusliche Arbeit, die wir nicht selber verrichten können wegen der Grösse des Haushaltes, wegen anderer Arbeitsbelastung und Berufstätigkeit. Als weitere Folge wird sich einstellen die Erleichterung der Heirat und die Hebung der Sittlichkeit. Häuslich tüchtig erzogene Mädchen werden sich gerne das Ziel stecken, einem eigenen Heim vorzustehen. Sie werden hoffentlich noch mehr, als das heute der Fall ist, bestrebt sein, die Sexualität einzuordnen in den Ehe- und Familienbegriff, statt sie losgelöst von allen bindenden Verpflichtungen als Augenblickserlebnis den Lebensgenüssen beizugesellen. Die aus der Unfähigkeit resultierende Unlust zur Führung eines eigenen Haushaltes zerstört gewiss wertvolle Hemmungen gegen die Verführung und das sich Ausleben. Es ist auch anzunehmen, dass die weibliche Jugend, beseelt vom Wunsche nach einem eigenen Heim, wieder besser sparen lernt für dieses Zukunftsprogramm, statt den vollen Verdienst der Gegenwart zu opfern. Und wenn die Mädchen als Frauen in der Ehe dieses natürliche Arbeitsfeld gefunden haben, so werden sie im Bewusstsein ihrer häuslichen Leistungsfähigkeit und des damit verbundenen indirekten Erwerbs, häufiger verzichten auf Erwerbsarbeit ausser dem Hause. Sie werden leicht erkennen, dass der Fabriklohn nur als Bruttoeinnahme gerechnet sein darf, von der noch viele Posten in Abrechnung kommen für Ausfall und Ersatz an Hausarbeit. Wir besitzen kein besseres Mittel um zwanglos die Rückkehr der Frau und Mutter ins Haus einzuleiten als ihre hauswirtschaftliche Ertüchtigung. Wenn sie leicht, freudig und sparsam die Hausgeschäfte verrichtet und auch Kleider nähen kann, so wird sie sich lange besinnen und gründlich rechnen, ehe sie ihre natürliche Berufsarbeit mit der unnatürlichen vertauscht. Und als Segen der guten Tat hoffen wir später auf die bessere Belohnung der familienväterlichen Arbeit, weil die billige weibliche Arbeitskraft und Konkurrenz sich mehr vom Markte zurückzieht. Ich meine, dass von dieser gesunden, der Natur und der Familienfürsorge entsprechenden Neueinstellung aller Frauen auf die häusliche Tätigkeit volkswirtschaftlich günstige und wertvolle Folgen sich geltend machen müssen.

Ob letzten Endes nicht auch das schwierige Problem der männlichen Arbeitslosigkeit so gefördert werden könnte? Ohne Utopien aufstellen zu wollen, scheint mir doch die Möglichkeit geboten, in Krisenzeiten zuerst die einberuf-

lichen Männer zu beschäftigen und die Frauen der Familienarbeit zuzuführen. Es gehört zu den bemühendsten Erfahrungen des Alltags, dass bei der Arbeitslosigkeit des Mannes die Frau und Mutter, die der Familienarbeit lebte, ihr Heim im Stiche lassen muss, da sie als billige Arbeitskraft noch eher Erwerb findet, der dann einen Teil des Männerverdienstes kompensiert. Solche Zustände bringen dem ehrenhaften Familienvater schwere Konflikte und Demütigungen und der Gleichgültige verfällt nicht selten dem Leichtsinn und dem Alkoholismus. Wir Frauen haben wahrhaftig allen Grund diese Probleme zuallererst ins Licht der Familieninteressen zu stellen und unsere Opferfreudigkeit an der richtigen Stelle anzusetzen.

Von der Notwendigkeit und den grossen Vorteilen der allgemeinen Hauswirtschaftsausbildung überzeugt, kommen wir jetzt zu der Frage, auf welchem Wege wir dieses Ziel am besten erreichen, ob mit der Fortsetzung der bisherigen Methoden oder mit neuen Plänen. Mit grossem Aufwand an Initiative, Propaganda und Organisation haben Behörden, Private und gemeinnützige Frauenvereine Grosses erreicht. Aber so befriedigend und vollkommen die Vorbereitung für den Hausfrauen- und Mutterberuf vielerorts in die Wege geleitet ist, so vernachlässigt und ungenügend präsentiert sie sich noch anderswo. Auch hier stehen wir vor einer grossen Zersplitterung und Gegensätzlichkeit, und wir empfinden das Bedürfnis nach einer Zusammenfassung, nach einer Synthese, einer Prägung des Besten in einer Einheitsform.

Wenn wir auf den bisher verfolgten Wegen weiterschreiten, so kommen wir nie um jene Widerstände herum, die die frühe Erwerbsnotwendigkeit, aber auch Rückständigkeit und Unverstand der Eltern veranlassen. Ich kenne eine brave, fleissige, alte Mutter, die ein ganzes Jahr lang ihrer arbeitslosen Tochter, einer Ladenangestellten, die keine Ahnung hatte von Hausgeschäften, Tag für Tag das fertige Essen auftrug, statt sie selber in die Küche und hinter den Herd zu stellen. Vergessen wir nicht, dass viele Mütter, und oft gerade solche, die selber tüchtig sind im Haushalt, ihre Mädchen gar nicht dementsprechend schulen, sondern in dienender Unterwürfigkeit, auch der beruflichen Tochter, unentwegt die Schuhe putzen, glätten und flicken und kücheln. Solche Mütter können wir nicht bekehren, aber wir müssen verhüten, dass die Töchter ihnen zum Opfer fallen und hauswirtschaftliche Analphabeten bleiben. Uebrigens hat die Einführung der obligatorischen Volksschule seinerzeit ganz sicher vielen Kindern das Lesen und Schreiben aufoktroiert, deren Eltern dies als überflüssig, wenn nicht gar als Quälerei empfunden haben. (Fortsetzung folgt.)

Zur Feier des 1. August.

Wie wir schon an unserer Generalversammlung in St. Gallen mitgeteilt haben, soll der Ertrag der Karten für die Feier des 1. August den Schwerhörigen und Taubstummen zugeteilt werden. Noch einmal möchten wir unsere Vereinsmitglieder recht herzlich bitten, beim Verkauf der Karten mitzuhelfen, so viel es ihnen möglich ist; nicht etwa bloss deswegen, weil sie 10 % vom Erlös für ihre eigenen gemeinnützigen Werke behalten dürfen, sondern weil jede edel denkende Frau sich freuen muss, etwas für diejenigen zu tun, denen es nicht vergönnt ist, sich an schöner Musik zu erfreuen, denen durch Schwer-

hörigkeit oder Taubheit der Umgang mit den Mitmenschen erschwert und der Aufstieg im Leben oft verunmöglicht wird.

Wo es gilt, Not zu lindern, da allzeit voran, Ihr Gemeinnützigen!

Berta Trüssel.

Radiumstiftung Bern.

Die Sektion Riggisberg hat die schöne Summe von Fr. 50 für die Krebsbekämpfung eingeschickt. Von der Sektion Burgdorf wurde die grosse Summe von Fr. 6500 gesandt.

Allen edlen Gebern herzlichen Dank. Den Frauen von Burgdorf danken wir noch speziell für alle Mühe und Arbeit bei ihrer ausgedehnten Sammlung.

Berta Trüssel.

Aus den Sektionen.

Burgdorf. Der gemeinnützige Frauenverein von Burgdorf hat die Sammlung für die Radiumstiftung in Burgdorf und Umgebung durchgeführt. Dank dem Eifer und der Hingebung der sammelnden Mitglieder unserer Sektion sind wir in der Lage, der Stiftung für Radium Fr. 6500 zu übersenden. Fr. 4120 sind in Burgdorf selbst gesammelt worden, Fr. 2380 in folgenden Gemeinden, in denen Mitglieder der Sektion Burgdorf wohnen: Bärswil, Heimiswil, Hindelbank, Kirchberg, Koppigen, Konolfingen, Lyssach, Schleumen und Wynigen. Im Februar hatte der hiesige Samariterverein die Wanderausstellung über Krebskrankheit hierher kommen lassen, und am 8. Mai hielt Herr Dr. Mosimann einen aufklärenden Vortrag über die Krankheit und die Heilungsmöglichkeiten durch Radium, so dass der Boden gut vorbereitet war und die Sammlung vollem Verständnis begegnete.

Wir hoffen gerne, dass das Beispiel der Sektion Burgdorf Nachahmung finde und dass die gemeinnützige Frauenwelt des Kantons Bern ihr redlich Teil beitrage an diesem guten und notwendigen Werke christlicher Nächstenliebe.

Fr. B.-G.

19. Jahresbericht der Gartenbauschule Niederlenz

vom April 1924 bis März 1925.

Die Gartenbauschule in Niederlenz (Aargau) ist eine Schöpfung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. Als erste in dieser Art, stellt sie sich die Aufgabe, Frauen und Töchter durch fachmännischen Unterricht die Gärtnerei zu lehren. Es werden folgende Kurse abgehalten:

1. *Berufskurse*; diese dauern zwei Jahre und schliessen nach gut bestandener Prüfung mit der staatlichen Diplomierung ab. Das Diplom berechtigt zur selbständigen Uebernahme von Stellen in Handelsgärtnereien, Herrschaftsgärten oder Anstalten usw.

2. *Jahreskurse für Töchter*, welche in Theorie und Praxis die Pflege des Hausgartens übernehmen wollten. Nach absolviertem Jahreskurs können die Töchter in den Berufskurs eintreten, er ist also die Vorbereitung zu demselben.

3. *Das Praktikum*; es dauert ein halbes Jahr und kann bei auswärtigen Gärtnern absolviert werden; nachdem es mit Erfolg bestanden ist, erhalten die

Schülerinnen ein Diplom, welches ihnen gestattet, Gemüsebaukurse und Schülergärten praktisch und theoretisch zu leiten.

4. *Halbjahrkurse* werden diesen Sommer abgehalten.

Der Leiter der Schule ist Herr E. Hurni, er erteilt praktischen wie theoretischen Unterricht; ihm zur Seite steht als Hilfslehrerin eine ehemalige Schülerin. — Im Berichtsjahr wurden 16 Schülerinnen unterrichtet, und zwar in der 2. Klasse für Töchter aus folgenden Kantonen: St. Gallen 1, Schwyz 1, Aargau 2, Appenzell 1, Zürich 1, Basel 1.

In der 1. Klasse waren 9 Töchter: Zürich 4, Aargau 2, Bern 2, Luzern 1.

Die Schülerinnen der 2. Klasse haben mit Erfolg die Examen bestanden, und es wurde ihnen das staatliche Diplom von den eidgenössischen Experten überreicht. Sie haben nach Verlassen der Schule bei Handelsgärtnern oder in Herrschaftsgärten Stellen gefunden, und die Prinzipale sind mit ihren Leistungen zufrieden.

Aus dem Lehrplan seien einige Hauptpunkte erwähnt. Der praktische Unterricht umfasst: Gemüsebau, Blumenzucht, Beerenkultur, Obstbau, Binderei, Landschaftsgärtnerei, Unterhalt der Anlagen. Der theoretische Unterricht umfasst: Blumenzucht, Düngerlehre, Pflanzenkrankheiten, Botanik, Methodik, Gartenpläne, allgemeine Gehölkunde, Planzeichnen, Zwergobstbau, Chemie, Buchführung, Gesundheitslehre, Gesang. — Das letzte Sommerhalbjahr brachte uns reichlich praktische Arbeiten. Nebst den allgemeinen Gartenarbeiten musste noch die bereits vor zwei Jahren begonnene Umänderung in der Gartenanlage in der Hauptsache fertig gemacht werden. — Während des strengen vorhergegangenen Winters blieb auch manches liegen, was noch nachgeholt werden musste. Die Erträge des Gartens waren etwas weniger befriedigend als sonst. Dies ist in erster Linie auf die nasskalte Witterung und das starke Auftreten von Schädlingen und Pflanzenkrankheiten zurückzuführen. Während des Winterhalbjahres wurden die praktischen Arbeiten auf das Notwendigste beschränkt, um die im Sommer versäumten Theoriestunden nach Möglichkeit nachzuholen.

Am 22. Juni versammelten sich 45 ehemalige Schülerinnen in den trauten Räumen, um gegenseitig Erinnerungen und Erfahrungen auszutauschen — ein Beweis von treuer Anhänglichkeit.

Im Sommer wurde eine Exkursion ins Gotthardgebiet unternommen. Leiter war Herr Hurni, begleitet von Frl. Baumann und Wirz. Im September wurde die Ausstellung in Winterthur besucht und im Sommer der Botanische Garten in Zürich, die Koniferenkulturen der Firma Mertens und andere Handelsgärtnereien daselbst. Diese Exkursionen tragen viel zur Erläuterung des theoretischen Unterrichts und der praktischen Arbeiten bei.

Das Weihnachtsfest, das am 22. Dezember abgehalten wurde, bildete eine fröhliche Unterbrechung des vielen theoretischen Unterrichts im Wintersemester. Der strahlende Weihnachtsbaum und der sinnige Tafelschmuck übten ihren Zauber aus. Unter Leitung von Herrn Musikdirektor Richter hatten die Schülerinnen ein Singspiel eingeübt, das den zahlreichen Gästen grosse Freude bereitete.

Am 11. und 12. März fanden die Examen der 2. Klasse statt, am 27. März das Examen der 1. Klasse.

Frau Fierz, die Vorsteherin, welche den wirtschaftlichen Teil führt, ist für das Wohl der Töchter wahrhaft mütterlich besorgt.

Im Berichtsjahr sind im Hause verschiedene Renovationen durchgeführt

worden, wie es eben ein so grosser Betrieb erfordert und auch für die kommende Zeit noch verlangt.

Aus dem Ertrag eines Wohltätigkeitsbasars in Lenzburg, der reichen finanziellen Erfolge brachte, wurde der Schule die schöne Summe von Fr. 500 geschenkt, welche zur Erstellung einer Pergola verwendet wird, die den Neuanlagen den gewünschten Abschluss gibt.

Allen denjenigen, welche durch ihr Interesse, ihre Zeit und ihr Geld die Schule gefördert haben, sei hiermit der wärmste Dank ausgesprochen. Besser als diese kurzen Worte orientieren können, wäre ein Besuch in der Schule selbst, um sich von all diesem blühenden Leben im Haus und um dasselbe herum zu überzeugen! — Es sei daher zum Schluss einem jedem, der zu uns kommen mag, ein herzliches « Willkomm » entboten.

Die Präsidentin : *O. Müller-Glatthaar.*

Die Aktuarin : *B. Zobrist-Lüsse.*

Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg.

1. Mai 1924 bis 30. April 1925.

Dank der gütigen Zuwendungen von Behörden und Privaten, sowie der grösseren Frequenz unseres Institutes mit erhöhtem Kursgeld, kann das Betriebsjahr 1924/25 in finanzieller Hinsicht wieder als ein normales bezeichnet werden.

Der am 4. Mai 1924 beginnende Sommerkurs wurde von 20 internen und vier externen Schülerinnen besucht; der Winterkurs 1924/25 zählte 13 Schülerinnen. Sie waren heimatberechtigt in den Kantonen Aargau, Bern, Graubünden, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Tessin, Waadt und Zürich. Fünf davon waren Ausländerinnen. Der Unterricht wurde theoretisch und praktisch nach dem Programm der letzten Jahre durchgeführt. Eine kleine Aenderung wurde im Sprachunterricht getroffen, indem aus Rücksicht für die Welschschweizerinnen die Stunden im Deutschen vermehrt und der Französischunterricht beschränkt wurde. Seit Beginn des Sommerkurses erteilt Herr Dr. med. Näf Gesundheitslehre.

Zur Entlastung der Vorsteherin trat im Monat Mai eine zweite Lehrerin ins Amt. Frl. Hedwig Ziegler von Affoltern a. Albis. Sie wurde aber schon nach zwei Monaten durch Frl. Maurer von Allmendingen (Kt. Bern) ersetzt. Aus Gesundheitsrücksichten verliess auch diese Lehrerin nach kurzer Tätigkeit die Schule, und es trat Anfang November Frl. Wyss von Messen (Kt. Solothurn) an ihre Stelle.

In Anbetracht der kleinern Schülerinnenzahl im Winterkurs übernahmen die Vorsteherin und die beiden Lehrerinnen zugunsten der Schule die Abendkurse an den Fortbildungsschulen Lenzburg und Niederlenz.

Mit vorbildlichem Eifer erfüllten sie ihre Pflichten in der Haushaltungsschule selbst und waren bemüht, ihren Zöglingen nebst der Freude an der Arbeit einen idealen Familiensinn einzupflanzen. Die verschiedenen in der Schule veranstalteten Festlichkeiten, zur Sommers-, Weihnachts- und Fastnachtszeit trugen den Charakter froher Familienvereinigungen.

Zufolge ihrer Verheiratung sahen wir Ende Januar dieses Jahres unsere tüchtige, allgemein beliebte Vorsteherin, Frl. Bärlocher, mit grossem Bedauern aus der Schule scheiden. In Frl. Schnyder von Uttenwil (Kt. Bern) haben wir

eine ebenfalls sehr gut ausgewiesene Nachfolgerin erhalten, die ihres Amtes in zuverlässiger, zielbewusster Weise waltet.

Leider kann das verflossene Jahr in gesundheitlicher Beziehung nicht zu den besten gerechnet werden. Explosionsartig trat die Grippe letzten Sommer und dieses Frühjahr in der Schule auf, Lehrerinnen und Schülerinnen mit hohen Fieber und heftigen Verdauungsstörungen befallend. Zum Glück verlief die Epidemie beidemal ohne wesentliche Nachteile für die Patientinnen.

Zum Schlusse sei all unsern freundlichen Besucherinnen herzlichst gedankt für das uns auch in diesem Jahre bezeugte Interesse.

Im Namen des Vorstandes,
Die Kassierin : Frau *Dürst*.

Diplomierung treuer Angestellter.

Erstattet von Frau *Hauser-Hauser*, Luzern.

Die *Diplomierung auf Weihnachten 1924* vollzog sich im gewohnten Geleise. Leider ging die Zahl gegen das Vorjahr etwas zurück. Im ganzen wurden 963 Auszeichnungen abgegeben, nämlich 689 Diplome, 117 Broschen, 91 Anhänger, 30 Uhren und 36 Bestecke. In mehreren Sektionen wurden mit der Abgabe der Auszeichnungen kleine Feiern verbunden, die überall grosse Freude auslösten.

Wir haben wieder vier Getreue zu melden, die 50 und mehr Jahre in derselben Familie gedient haben. Es sind dies : Anna Bürli von Klingnau, in der Familie Bürli in Klingnau ; Jules Mügeli von Lüscherz, bei Hrn. Dr. de Marval in Monruz ; Rosa Maag von Neunkirch, im Bezirkspital in Affoltern a. Albis ; Jean Bishiack von Triest, in der Familie Louis Favre in Genf. Diesen Getreuen gebührt unsere volle Anerkennung.

Leider sind drei Mitglieder unseres Vereins gestorben, die während Jahren die Anmeldungen für die Diplomierung entgegennahmen und diese Arbeit aufs pünktlichste besorgt haben. Es sind dies Frau Günther-Zschokke, Präsidentin der Sektion Aarau, Frau Stämpfli-Blaser, Präsidentin der Sektion Schwarzenburg, und Frl. Diehl in Basel. Zum Andenken an diese letztere hat die Sektion Basel dem Diplomierungsfonds die Gabe von Fr. 100 zukommen lassen. Es sei diesen Gemeinnützigen, die so lange diese oft mühsame Arbeit besorgt haben, von Herzen gedankt.

Der letztjährige Hilferuf, die Sektionen möchten doch des Diplomierungsfonds gedenken, ist nicht ungehört verhallt. Die Sektionen Basel, Biel, Burgdorf, Huttwil, Küsnacht, Meggen, Meilen, Montreux, Romanshorn, Zurzach spendeten Gaben von Fr. 10, 20, 50 und 100. Von Privaten wurde der Diplomierungsfonds ebenfalls bedacht. All diesen Gebern sei hiermit ihre so willkommene Beisteuer bestens verdankt.

Auch ein Legat samt Zins im Betrage von Fr. 106 ist uns zugekommen von einer Gönnerin in Luzern, der wir für diese gemeinnützige Gesinnung herzlich dankbar sind.

Die Rechnung stellt sich daher dieses Jahr günstiger als im Vorjahr. Wir haben eine Vermehrung von Fr. 1246.60 zu verzeichnen, wozu die verschiedenen kleinen und grössern Zuschüsse beigetragen haben. Mögen auch in Zukunft recht viele treue Angestellte angemeldet werden und so zur wohlverdienten Anerkennung gelangen.

Bericht über die Tuberkulosebekämpfung im Jahre 1924 in den Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

erstattet von Frau *Schmidt-Stamm*, St. Gallen.

Die Tuberkulosebekämpfung in den Sektionen unseres Vereins begeht heute einen Jubiläumstag.

Genau von 20 Jahren, anlässlich der letzten Generalversammlung in St. Gallen, wurde der Grundstein zu diesem Arbeitsgebiet gelegt.

Nachdem die schweizerische Tuberkulosegesellschaft beschlossen hatte, die Frauen als Helferinnen für den schweren Kampf gegen die verheerende Volkskrankheit beizuziehen und in Solothurn bereits ein erster Propagandavorstoss zur Gründung einer Frauenliga geführt hatte, erhob 1905 der Zentralvorstand unseres Vereins « die Bekämpfung der Tuberkulose » zum Haupttraktandum der damaligen Jahresversammlung. Herr Dr. Christen von Olten, der mit seinen wohlbegründeten Ausführungen schon bei den Solothurnerinnen so viel Erfolg hatte, übernahm das Hauptreferat. Ueberzeugend sprach er auch in St. Gallen zu den Frauen, die aus allen Teilen unseres Vaterlandes herbeigekommen waren, von der Notwendigkeit und Möglichkeit der Eindämmung dieser Volksseuche, die so viel junges Leben erbarmungslos zerbricht und dahinrafft. Er forderte die Frauen auf, nach Kräften im Kampfe mit zu helfen. Als zweiter Referent überband Hr. Dr. Kürsteiner von Bern den Anwesenden, als Teilaufgabe aus dem grossen Arbeitsprogramm der schweizerischen Tuberkulosegesellschaft, die Kranken-, Familien- und Kinderfürsorge.

Mit der Inangriffnahme der als notwendig erkannten Arbeit wurde in vielen Sektionen nicht lange gezögert. Tuberkulosekommissionen wurden gebildet, die durch Bazare und andere Veranstaltungen zu Betriebskapitalien zu gelangen suchten, die die vorgesehene Tätigkeit ermöglichen helfen sollten.

Mancherorts verbanden sich die neugegründeten Frauenorganisationen mit den schon bestehenden kantonalen Sanatoriumsvereinen, den Ligen oder Tuberkulosegesellschaften und bildeten mit geteiltem Arbeitsprogramm eine wertvolle Ergänzung derselben. Im Auftrage des Zentralvorstandes stellte Frl. E. Zehnder ein Merkblatt « Wie bekämpfen wir die Tuberkulose » zusammen; dieses wird heute noch, trotz der vielen, seither entstandenen, gleichartigen Literatur, hie und da als gutes Propagandamittel verlangt. Im Oktober des gleichen Jahres entsandte der Zentralvorstand Madame Monneron von Lausanne als Delegierte an den Tuberkulosekongress nach Paris. Wahrscheinlich sind infolge dieser Veranstaltung in der französischen Schweiz die ersten Dispensaires entstanden und bald finden wir die Sektionen Bern, Zürich, Rapperswil und St. Gallen ebenfalls mit dem Plane beschäftigt, solche Dispensaires respektive Fürsorgestellen zu gründen. Mit Weitblick suchte die Tuberkulosekommission der Sektion Aarau Mitarbeiterinnen in allen Bezirken des Kantons zu gewinnen. Bald war es den Beteiligten möglich, sich als kantonale Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose zusammen zu schliessen. Es liegt nun auch schon der 15. Jahresbericht dieser Liga vor, der einen erfreulichen Einblick bietet in die umfang- und segensreiche Arbeit, die auf diesem Gebiete geleistet wird. — Die erste von der Sektion Zürich gegründete Fürsorgestelle nahm in wenigen Jahren eine solche Ausdehnung an, dass eine zweite geschaffen, und beide von der Stadt übernommen werden mussten.

Die Arbeit, die die Tuberkulosenkommission der *Sektion Bern* seit Jahren leistet, bildet eine unentbehrliche Ergänzung der Bestrebungen des stadtberni-schen Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Die Tuberkulosenpflegerin machte im Berichtsjahre 1924 bei 57 Patienten 2341 Krankenbesuche. Neben den täglichen Hilfeleistungen besorgte sie Nachtwachen und leitete Krankentransporte. Das Arbeitskränzchen verfertigte 400 Wäschestücke und 70 Paar Strümpfe. Die eigene Wäscherei reinigte 24 700 Einzelstücke. Betten, Wäschesäcke und Leintücher wurden in grosser Zahl ausgeliehen. Die Ausgaben für Milch und Lebensmittel stellten sich auf Fr. 2453. Der fast erschöpften Kasse kam ein Geschenk aus einem Trauerhaus von Fr. 4000 sehr zu statten. Auch Mut und Arbeitsfreude der Kommission wurden durch diese Hilfe günstig beeinflusst.

Die Tätigkeit und die Ausgaben der Tuberkulosekommission der *Sektion Biel* steigern sich von Jahr zu Jahr. 54 Patienten wurden wiederum betreut. Viele Sanatoriums- und Erholungskuren konnten durch Beiträge ermöglicht werden. Die Heimpatienten erhielten Stärkungsmittel und Hilfeleistungen der verschiedensten Art.

Erfreulich sind die Anstrengungen der *Sektion Schwarzenburg*. Das Ferienheim Schrändli ob Meiringen wurde vor zwei Jahren für Fr. 27 000 erworben. Heute ist die Kaufschuld schon bis auf Fr. 2000 abbezahlt. Das Heim gewährt jeden Sommer 50 armen, meist tuberkulosegefährdeten Kindern einen vierwöchigen Ferienaufenthalt. Wo die Schulgemeinden für die Kurbeträge nicht aufkommen, tritt die private Wohltätigkeit ein. In einem Bezirk wurden für das Heim letzten Sommer einige hundert Eier zusammengebracht.

Das Mädchenerholungsheim Les Oisillons der *Sektion Lausanne* beherbergte im Berichtsjahre 150 kleine Gäste, die bei einer Kurzeit von mindestens 90 Tagen sich meist ausgezeichnet erholten. Friede und Ordnung, die im Hause herrschen, wirken wohltätig auf alle Bewohner. Die Kurtaxen sind sehr bescheiden. Sie richten sich nach den Verhältnissen der Erholungsbedürftigen und werden auch öfters ganz erlassen.

Das Kinderheim Sommerau der *Sektion Luzern* war vom 20. Januar bis 15. November geöffnet. 5489 Pflage tage kamen 132 Kindern zugute. 32 Gästlein wurden gratis verpflegt. Das Kurgeld variierte von 40 Rp. bis Fr. 1.50 pro Tag, obschon die Selbstkosten für das einzelne Kind auf Fr. 2.10 zu stehen kommen. Zur Deckung des Betriebsdefizites veranstaltete die Frauenliga einen Fählitag, der Fr. 2574 Reingewinn einbrachte. Ferner unterstützte die Kommission je nach Bedürfnis 56 Patienten mit Wäsche, Kleidern, Schuhen, Wolldecken, Lebensmitteln oder auch Brennmaterial. Auch die Aufsicht im städtischen Sonnenbad für Kinder übte die Liga wiederum aus.

Die Fürsorgestelle *Glarus* befasste sich mit 23 Patienten, von denen sieben eine Sanatoriumkur und drei einen Erholungsaufenthalt benötigten. Das Helfenwollen gestaltet sich da wie andernorts nicht immer so einfach, wie man denken sollte; zuweilen stösst es auf hartnäckigen Widerstand beim Patienten selbst oder dessen Angehörigen. Dem Unverstande ist manchmal auch da, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, nicht beizukommen.

Die Tuberkulosekommission der *Sektion Chur* ist voll guten Willens. Leider aber ist ihr die Zusammenarbeit mit den Herren Aerzten noch nicht gelungen. Gerne möchten wir den Aerzten allüberall so recht deutlich zum Bewusstsein bringen, dass wir ihnen nur helfen wollen, Mittel und Wege zu finden,

damit auch dem Bedürftigen das zuteil werde, wessen er zu seiner Gesundheit bedarf.

Tapfer schreitet die *Sektion Davos* vorwärts. Das Erholungsheim « Graubündnerhof », das seit zwei Jahren erfolgreich arbeitete, geht nächstens käuflich in den Besitz der Sektion über. Hoffen wir, dass die mutigen Davoserinnen die nachgesuchte, moralische und finanzielle Unterstützung für ihre Unternehmung auch bei den Schwestersektionen finden!

Die rührige Tuberkulosekommission der *Sektion Rapperswil-Jona* wendet ihre Aufmerksamkeit nicht nur den Kranken und Gefährdeten zu, sie betreibt auch Aufklärungspropaganda durch Vorträge und Broschüren, was sehr zu begrüßen ist. 33 Patienten erfreuten sich der Fürsorge in dieser oder jener Form. Total der Ausgaben Fr. 8629.

Nicht weniger zielbewusst arbeitete die Fürsorgestelle der *Sektion Flawil*. Die Walderholungsstätte wurde fleissig benützt. Die Patientenzahl stieg auf 60 an. Kuren konnten 18 durchgeführt werden. Trotz reichlicher Abgabe von Milch, Lebensmitteln usw. schloss die Rechnung mit einem schönen Ueberschuss ab, der teilweise zu Abschreibungen Verwendung fand.

Die Tuberkulosefürsorgestellen von *Uzwil* und *Rorschach*, die von Frauen die zu den unserigen zählen, gegründet und geführt werden, leisteten viel Arbeit und weisen gute Resultate auf.

Erfreulich lautet auch der Bericht der Fürsorgestelle *St. Gallen*, die ebenfalls auf eine 15jährige Tätigkeit zurückblickt. Während dieser Zeit durfte sie über 5000 Hilfesuchenden Rat und Unterstützung der verschiedensten Art zukommen lassen. In die ärztlichen Sprechstunden kamen im letzten Jahr 248 Patienten, die 448 Untersuchungen benötigten. Die Gesamtzahl der Auskunft- und Hilfesuchenden betrug 311. — Die Walderholungsstätte und die Freilichtschule litten etwas unter der Ungunst der Witterung. Trotzdem wiesen die Klosterweidli-Kinder gute Heilerfolge auf. Die Ausgaben für den Betrieb der Fürsorgestelle und die Unterstützung der Patienten beliefen sich auf Fr. 28 486.

Dank den erhaltenen Bundessubventionen arbeiteten alle die erwähnten Kommissionen mit mehr Leichtigkeit und Freude. Läge es aber nur auch in unserer Macht, die eidgenössischen Räte zu beeinflussen, damit sie in der kommenden Session das im Entwurf vorliegende Bundesgesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose nicht allzu sehr in seiner Wirkungskraft beschneiden? So sehr die Freiheit des einzelnen Individuums zu schützen ist, so unumgänglich nötig ist manchmal auch ein gesetzlicher Zwang, besonders da, wo es sich um das hohe Gut der Volksgesundheit handelt. Diese Erfahrung machen alle diejenigen, die mitten im Kampfe gegen die Tuberkulose stehen.

Aargauische Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Die Sektion Aarau des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins hat sich in frühern Jahren wie viele ihrer Schwestersektionen mit der Bekämpfung der Tuberkulose befasst. Zu der Einsicht gelangt, dass dieses Arbeitsgebiet viel intensivere Betätigung erfordert, hat sie vor 15 Jahren eine ganz selbständige Organisation ins Leben gerufen: die „Aargauische Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose“. Welchen Aufschwung die Liga in diesen 15 Jahren genommen

hat, zeigt ein Zusammenzug des Jahresberichtes von 1924, der im Aargauer Tagblatt erschienen ist. Er möge hier folgen:

Aus dem 15. Jahresbericht, der das Tätigkeitsjahr 1924 umfasst, lesen wir wieder von dem grossen Segen, den die Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose für unsern Kanton geworden ist. Nicht weniger als 1201 Personen waren dankbar für die Unterstützung, die von der Liga zugewendet werden konnte. In der vorgenannten Zahl sind zusammengefasst 547 Erwachsene und 654 Kinder. Die grösste Zahl der Unterstützten weist der Bezirk Rheinfelden mit 209 Personen (29 Erwachsenen und 180 Kindern) auf. Im Bezirk Aarau sind 186 Personen der Unterstützung genössig geworden; Baden 168: Brugg 54; Bremgarten 27; Kulm 157; Laufenburg 24; Lenzburg 150; Muri 4; Zofingen 192; Zurzach 38. In Heilstätten sind im Laufe des Berichtsjahres 247 Personen versorgt gewesen; 357 genossen Luft- und Solbadkuren zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit.

Noch deutlicher als aus den vorstehenden Zahlen sprechen für die grosse Arbeit, die von der Liga im Kanton geleistet wird, die Angaben über den Kassenverkehr der Bezirkssektionen. In allen elf Bezirken des Kantons sind im Jahre 1924 insgesamt Fr. 165 913 vereinnahmt und Fr. 159 800 verausgabt worden. An das Total der Einnahmen leisteten die Mitglieder den Betrag von Fr. 27 633. Ausserdem können namhafte Geschenke und Legate ausgewiesen werden; im ganzen Kanton machen diese Leistungen der freiwilligen Sozialfürsorge die runde Summe von Fr. 30 000 aus. Am reichsten sind die Zuwendungen aus Sammlungen und Geschenken im Bezirk Lenzburg geflossen mit einem Betrag von Fr. 9210. Der Bund leistete an die Arbeit der Liga im Kanton Aargau einen Jahresbeitrag von Fr. 31 000.

Die Zentralpräsidentin, Frau Dr. Pfyffer-Keller in Zofingen, teilt in ihrer gut orientierenden Berichterstattung mit, wie der Kantonalvorstand auf die Ausdehnung und die Festigkeit der Fürsorgetätigkeit das Hauptgewicht legt. Um die Fürsorge im Aargau möglichst einheitlich zu gestalten, hat der Direktor der Barmelweid, Herr Dr. Jost, Leitsätze aufgestellt, die vom Vorstand genehmigt und den Aerzten, sowie den Fürsorgerinnen zur Nachachtung überwiesen worden sind. Bei der Ausdehnung des Fürsorgedienstes hofft die Liga gerne auch auf die Mitwirkung der Lehrerschaft. Denn in der frühzeitigen Ermittlung von Krankheitsfällen können die Lehrerinnen und Lehrer der Liga von grossem Nutzen sein.

Jahresbericht über unentgeltliche Kinderversorgung des schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins pro 1924/1925

erstattet von Fr. *M. Burckhardt*, Rapperswil.

Die Organe des Völkerbundes wie auch unsere schweizerischen Bundesbehörden befassen sich in letzter Zeit besonders lebhaft mit der Bekämpfung des Mädchen- und Kinderhandels. Dabei drehen sich die Verhandlungen hauptsächlich um diesbezügliche Strafgesetze. An uns Frauen ist es, ergänzend einzugreifen, prophylaktisch zu arbeiten, dem Handel mit Menschen vorzubeugen. Schon lange, und mit Erfolg, sind der « Verband der Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit und derjenige der « Freundinnen junger Mädchen » daran, den Mädchenhandel zu verhindern, und seit drei Jahren hat des gemeinnützigen Frauen-

vereins unentgeltliche Kinderversorgung sich die Aufgabe gestellt, sich der verlassenen und gefährdeten armen Kinder anzunehmen und ihnen ein dauerndes, liebevolles Heim zu verschaffen, ehe gewissenlose Eltern leichtsinnig über sie verfügen.

Es ist indessen (allerdings nur vereinzelt, aber wir möchten es doch zur Sprache bringen) die Einwendung erhoben worden, mit unserer Tätigkeit machen wir es den unehelichen Müttern und den Heimatsgemeinden allzuleicht. Wir sind uns ganz klar darüber, dass diesem Einwand eine gewisse Berechtigung zuerkannt werden muss, aber je länger man in der Sache arbeitet, je tiefern Einblick man da gewinnt, je bestimmter weiss man, dass dies ein verschwindend kleines Uebel ist neben der grossen Gefahr des Kinderhandels.

« Kinderhandel ? » Kann so etwas in unsern geordneten Schweizerverhältnissen noch vorkommen ? fragen viele. — Ja, er kommt noch vor, wenn auch ganz im geheimen. Gewiss sind in der Schweiz die Fälle von Kinderhandel im schlimmsten Sinne, in demjenigen mit den Zwecken des Mädchenhandels, recht selten, aber es gibt noch andere Arten von Kinderhandel, Arten, die, wenn auch nicht ganz so ruchlos wie der genannte, doch Handel und so arg sind, dass ein Dagegenarbeiten dringend geboten ist. So kommt es z. B. mehr als man gemeinhin glaubt, vor, dass Mütter, leider auch Grossmütter, nette kleine Kinder verkaufen, an kinderlose Ehepaare, mit ihnen feilschen und markten, als ob es sich um Ware handelte. Die ganz geriebenen unter diesen Weibern geben sich zwar manchmal rasch mit einigen hundert Franken für das Menschlein zufrieden, aber nur scheinbar. Sobald sie sehen, dass die Pflegeeltern an das Kind anhänglich geworden, so fordern sie immer von neuem wieder Summen mit der Drohung, sonst das Kind wegzunehmen. Sie wissen genau, dass sie nicht wegen Erpressung eingeklagt werden, da die Pflegeeltern ja nie eingestehen dürften, dass sie das Kind gekauft hatten. — Allerdings gelingt es nur raffinierten Personen für ihr Kind Geld zu bekommen. Der Handel ist meist umgekehrt, so, dass die Erzeuger Geld bezahlen, um sich ihres unerwünschten Sprösslings zu entledigen. Sie bieten eine sogenannte « einmalige Abfindungssumme », um sich ein für allemal von dem unerwünschten Kindchen loszukaufen. An Leuten, denen eine Summe Geldes so erwünscht ist, dass sie ein Kindchen mit in den Kauf nehmen, fehlt es nicht. Die Erzeuger sind dann so froh, wenn sie handelseinig geworden, dass sie sich gar nicht nach den Leuten erkundigen, sie überlassen ihnen und dem Schicksal ohne weiteres das arme Geschöpfchen.

Solch einen Fall haben wir gerade jetzt in Behandlung. Eine Frau schrieb uns, sie habe vor dreiviertel Jahren ein Kind angenommen, gegen eine Abfindungssumme, aber da sie sich scheiden lasse, und ihr Brot verdienen müsse, könne sie das Kind nun nicht mehr behalten. Die Erkundigungen über die Frau ergaben, dass sie überall Schulden mache und wegen Betrügereien schon in ledigen Tagen eingesperrt war. — Der Fall ist ein bezeichnendes Beispiel, wie gefährlich es ist, verantwortungslosen Eltern das Hergeben ihrer Kinder zu überlassen.

Darum sind die amtlichen Vormundschaften so wichtig, wie wir sie im Kanton St. Gallen haben, und wie glücklicherweise mehrere andere Kantone und Städte sie aufweisen können. Wir arbeiten Hand in Hand mit ihnen, und sind gegenseitig froh um einander. Für uns ist es eine besonders willkommene Entlastung von Arbeit, Sorgen und Verantwortung, dass die Amtsvormundschaften die Aufsicht über die Kinder, die sie bei uns zum Versorgen angemeldet hatten,

beibehalten. Wir haben uns ja trotzdem um eine ganze Anzahl versorgter Kinder und deren Wohlergehen zu kümmern, denn es kann überall vorkommen, dass in den Verhältnissen der Pflegeeltern sich etwas ändert, und so heisst es eben, die Kinder von Zeit zu Zeit zu besuchen, wenn nicht gerade jemand vom gemeinnützigen Frauenverein am Orte wohnt, dem man die Aufsicht übertragen darf. Da die Heimplätzchen sich über die ganze Schweiz erstrecken — wir haben Kinder versorgt in Basel, auf dem Berninapass, im Tessin, im Rheintal, im Jura, in Genf und in der Innerschweiz — so müssen wir viel reisen. Um letzteres etwas einschränken zu können, sind wir im Begriffe, unsere Kommission zu erweitern. Für die Westschweiz konnten wir bereits Frl. Anna Schnyder in Madretsch bei Biel gewinnen, die freudig in die abgelegensten Juradörfer steigt.

Wir müssen nämlich nicht nur zu den versorgten Kindern reisen, sondern oft auch zu denen, die versorgt werden sollen, sowie in vielen Fällen auch zu den kindersuchenden Ehepaaren. Leider hat uns die Erfahrung belehrt, dass man sich nicht immer auf die Anmeldungen und Beschreibungen der Kinder verlassen kann, selbst auf die amtlichen manchmal nicht. So ist es uns schon dreimal passiert, dass man bei Anmeldung von Kindern deren Brandwunden verheimlichte, Brandwunden, die in einem Falle sehr verunstaltend wirkten, im zweiten Falle ein geringerer Schönheitsfehler waren, aber im dritten Falle sich als so schmerzhaft und gefährlich erwiesen, dass nachträglich eine Operation notwendig wurde und der Arzt weiss nicht, ob das Kind am Leben bleiben wird. Solche Verheimlichungen erschweren unsere Tätigkeit sehr.

Auch das Besuchen der Kindersuchenden ist manchmal dringend geboten. Besonders wenn eingeholte Auskünfte vage sind oder gar sich widersprechen, und auch dann, wenn für ein Ehepaar verschiedene Kinder gleichzeitig in Frage kommen könnten. Da heisst es, mit den Kindern sowohl als mit den künftigen Eltern Fühlung bekommen. Das Bestimmungsrecht über so hilflose Geschöpfchen, seien es Waisen oder uneheliche, verlassene Kinder (meist handelt es sich um Kinder unter dem dritten Altersjahr), ist sowieso eine heikle und verantwortungsvolle Sache, und um so schwieriger, da wir Heimangebote aus allen Gesellschaftsschichten haben. Die Tatsache, dass es — allerdings mehr oder weniger — in unserer Macht liegt, einem Kinde ein komfortables Heim oder eines, in welchem es schmal zugeht, zu verschaffen, verursacht uns viele schlaflose Stunden. Es ist nicht immer leicht, herauszufinden, wo innerer Reichtum ein Heim begehrenswert macht, und bei welchem Kinde städtische Schulbildung wünschenswert wäre, und bei welchem ländliche Verhältnisse nötig sind, um es zu einem guten Menschen zu machen. Am liebsten geben wir die Kinder zu Bauern, wenn nicht besondere Eigenschaften des Kindes dagegen sprechen. Auf dem Lande ist die Gefahr des Verdorbenwerdens eines Kindergemütes doch noch am geringsten, und die Fähigkeit zu selbstloser Liebe ist da noch am ehesten zu finden. — Während von vermöglichen Leuten, wenn eigene Kinder vorhanden sind, selten ein fremdes Kind angenommen wird, so geschieht dies in Bauernkreisen, und zwar in einfachen, wo sonst schon viel Arbeit vorhanden ist, oft, und wirklich aus Liebe und Barmherzigkeit.

So hatten wir in diesem Berichtsjahre zwei Bauernfamilien, die eine hat sieben, die andere acht Kinder, welche alle schon gross, sich sehnlichst ein kleines Brüderchen oder Schwesterchen zum pflegen wünschten, und in beiden Fällen freuten sich die gütigen Eltern, die Erfüllung des Wunsches ihrer Kinder

mit einem guten Werk verbinden zu können. Und, entgegen den Bedingungen, die man uns gewöhnlich stellt, das Kind müsse schön, gescheit, gesund und von guter Abstammung sein, sagten die beiden Familien in ihrer grossen Güte: « Bringen Sie uns ein Kindchen, das niemand haben will, eines, das ein liebevolles Heim am allernötigsten hat. »

Leider sind unter den bei uns zum Versorgen angemeldeten Kindern stets eine grosse Anzahl, die niemand haben will, die wir auch nicht mit gutem Gewissen empfehlen könnten. Auch von den Kindersuchenden ist ein Teil nicht empfehlenswert. Zum Teil aber zerschlugen sich die Verhandlungen mit ihnen aus andern, aus begründeten oder aus unbegründeten Ursachen.

Unsere Liste der zum Versorgen angemeldeten Kinder wies am Ende dieses Berichtsjahres 65, meist ganz kleine Kinder, auf. Die Zahl der eingeschriebenen Kindersuchenden ist ungefähr dieselbe. — Vermitteln zu gegenseitigem Glück und Wohl konnten wir in 27 Fällen — über viele Hindernisse hinweg — aber gehoben durch manche herzerquickende Erfahrung und Anerkennung.

Wir dürfen wohl mit Bestimmtheit sagen, dass das Viertelhundert in diesem Jahr von uns versorgter Kinder den Aufwand an Zeit, Kräften und Geldmitteln, die unsere Tätigkeit erforderte, wirklich wert war.

Was unsere Ausgaben anbelangt, so verteilten sie sich im Berichtsjahr folgendermassen :

Für Inserate Fr. 253.40 ; Reisen Fr. 209.60 ; Drucksachen, Telegramme und Verschiedenes Fr. 84.35. Gesamtausgaben Fr. 547.35, denen an Einnahmen Fr. 500 vom schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein gegenüberstehen. Wir haben somit einen Rückschlag von Fr. 47 zu verzeichnen.

Erfreulicheres ist zu melden von unserm <i>Spezialfonds</i> : Zu den da vorhandenen	Fr. 250.—
kamen von den an der letzten Generalversammlung verkauften Handarbeiten und kunstgewerblichen Gegenständen	» 664.90
Geschenke von den Sektionen Biel, Burgdorf, Zurzach u. Dietikon	» 90.—
Geschenk von Frl. Kath. Meyer, Mitlödi	» 20.—
» » Ungenannt	» 20.—
» » Frau Meyer von Reuterkrone	» 50.—
» » Frl. Van Leewen	» 50.—
Erlös vom Bazar der Rapperswiler Frauen	» 3500.—
	<hr/>
	Fr. 4644.90

Die Ausgaben von diesem « Fonds für aussergewöhnliche Fälle » betragen :

Für Kinderausstattungen	Fr. 177.90
Kostgelder in Basel und Ganterswil	» 170.—
	<hr/>
	Fr. 347.90

Somit verbleiben dem *Spezialfonds* Fr. 4297.— für unvorhergesehene Notfälle, auf die wir stets gefasst sein müssen. Dank, warmen herzlichen Dank allen denen, die uns zu diesen Mitteln verholfen haben, mit denen manche Hilfe geleistet werden kann, die spätern Generationen noch zugute kommen wird.

Ferienkursus des Institutes J. J. Rousseau 11.—22. August in Genf.

Indem es in Genf selbst einen Ferienkursus einrichtet, hält das Institut J. J. Rousseau eine Tradition aufrecht, welcher alle Teilnehmer der früheren Kurse das beste Andenken bewahren. Der Kursus gilt denjenigen, welche an den seit 13 Jahren am Institut J. J. Rousseau studierten Problemen der Psychologie und der Erziehungskunst Interesse finden, ohne dass es ihnen möglich sei, ein Jahr einem Aufenthalte in Genf zu widmen.

Die Vorlesungen finden morgens von 8 bis 10 Uhr statt und werden von 10 bis 11 Uhr mit praktischen Übungen und Erläuterungen fortgesetzt. Der Beginn des Nachmittags wird für gemeinschaftliche Besuche verschiedener Anstalten, sowie für Einzelübungen und Aussprachen vorbehalten. Um 5 Uhr trifft man sich abermals zu einem Vortrage oder zu einer Aussprache von allgemeinem Interesse.

Zu gleicher Zeit wie der Ferienkursus des Institut J. J. Rousseau werden in Genf der Kursus für französische Sprache an der Universität und die von der internationalen Kinderhilfe eingerichtete „Summer School“ abgehalten. Es ist ein Übereinkommen mit diesen beiden Unternehmen getroffen worden, das den Hörern unserer Vorlesungen gestattet, an den von den anderen Kursen organisierten Unterrichtsstunden, Abendunterhaltungen und Ausflügen teilzunehmen. So ist Fremden die Gelegenheit geboten, sich im Französischen zu vervollkommen, Studenten französischer Sprache, Englisch zu treiben, dem Liebhaber dafür sich ins Esperanto einzuweihen und doch jedem dabei den wichtigsten Teil der Zeit der Psychologie des Kindes und den Fragen der Erziehungskunst zu widmen.

Anschliessend an den Ferienkurs wird vom 24. bis 28. August der erste allgemeine Kinderwohlfahrts-Kongress stattfinden.

Um Programme und nähere Auskunft wende man sich an das Institut J. J. Rousseau, 4, Rue Ch. Bonnet, Genf.

Kinder auf Besuch.

Von *M. Steiger-Lenggenhager*.

(Schluss.)

Nun ist's aber wieder nicht recht: „Aber Heidi, man lässt doch nichts liegen, iss fertig —“ und da sich Frau Grunder für Heidi ins Mittel legt, es habe gar nichts zu sagen, wenn es nicht aufesse, so muss Mutter aus Opportunitätsgründen wieder nachgeben. Als aber der Wirtin das Unglück passiert, etwas Schokolade auf Heidis schönes Kleidchen zu vertropfen und sich lebhaft entschuldigt, da traut das Kind seinen Augen und Ohren kaum, als Mama mit der freundlichsten Mine lebhaft versichert, das mache ganz und gar nichts.

Inzwischen ist auch Frau Grunders Hansli aus der Schule heimgekommen. Nun können sie ja fein miteinander spielen. Vielleicht mit dem neuen Baukasten? Gut mit dem. Er wird ausgepackt und schön friedlich werden die Steine verteilt. Jedes baut für sich. Aber den Hansli, der immer ein kleiner Necker ist, sticht es, dass er, gerade als Heidis Turm schon ganz hoch ist, an den Tisch stösst, und alles fällt zusammen, einmal und dann wieder. Nun verliert Heidi die Geduld, es gibt Tränen, die Mütter werden aufmerksam: „Was hats gegeben; warum weinst du, Heidi?“ Heidi wahrheitsgetreu: „Der Hansli

hat mir schon zweimal meinen Turm umgeworfen!“ Nun von Frau Grunders Seite Schelten an Hansli: „Aber Hansli, wie ungezogen von dir!“ von Frau Schweizers an Heidi: „Oh schäm dich Heidi, zu weinen — du wirst wohl ungeschickt gebaut haben, dass dir der Turm umfiel, Hansi hat es gewiss nicht mit Absicht getan.“ Oder Hansli baut eifrig, immer aber langt Heidi nach seinen Steinen hinüber und nimmt sie ihm weg, bis er böse wird und sie sich zurückholt. Darauf Gezeter bei Heidi, und Hansli wird wieder gescholten, dass er so „unartig“ ist gegen den Gast, während er doch nur Gerechtigkeit übt, wie es sonst auch Brauch ist unter Spielkameraden; hier aber sagt seine Mutter tröstend zu Heidi: „Ja ja, Heidi, schau er muss dir die Steine wieder geben.“

Allmählich erlahmt der Spieleifer und das Interesse wendet sich wieder dem Gespräch der Grossen zu. Eben erzählt Mama von Onkel Eduard, dass es da wahrscheinlich nächstens eine Verlobung geben werde mit Fräulein Soudso.“ „Ja, aber gelt, die Grossmutter will nicht“, mischt sich sehr unerwarteter- und unerwünschterweise das kleine enfant terrible ein. Mama, der diese Weisheit sehr unangenehm ist, beschwichtigt und will vertuschen, was sie da falsch Verstandenes zusammenredet, sie solle spielen, und brauche nicht zuzuhören, wenn die Erwachsenen miteinander reden. „Ich habs aber doch gehört, wie du's neulich zu Tante Anna sagtest“, verteidigt sich Heidi.

Nun möchte aber Frau Grunder doch noch ein Liedchen hören von Heidi — ob sie eins könne? „Oh ja, und auch auf dem Klavier spielen.“ Darob grosse Verwunderung bei der Fragerin: „Was, sogar auf dem Klavier spielen? So komm und lass einmal hören.“ Es geht aber sehr mangelhaft. Trotzdem erfolgt rückhaltloses Lob: „Ach wie fein war das, sehr schön!“ obwohl die Kleine recht gut weiss, dass es nicht fein war.

Beim Abschied viel freundliche Worte und: „Kommen Sie recht bald wieder, und du auch, Heidi, gelt du kommst das nächstemal wieder mit Mama?“ Die Mama: „Sag schön: ja gern.“

Auf dem Heimweg ist die Mutter schweigsam und achtet nicht viel auf die Kleine, die übrigens gegen ihre Gewohnheit auch nicht viel spricht. Beide haben nachzudenken und zu „verwerchen“.

Die Mutter fragt sich, ob es eigentlich gut und recht sei, Kinder auf Erwachsenen-Besuch mitzunehmen. Wenn sie's recht überlegt und jeweilen gut beobachtet — so findet sie, dass dabei doch sehr vieles ist, was so einem Kind nicht gut bekommt, nicht nur die guten Dinge, an denen es sich ja im schlimmsten Fall nur den Magen verdirbt, nein auch manches, was dem zarten Seelchen und dem Charakter nicht frommt. Muss es nicht manche Schmeichelei hören über sein Aeusseres, Bewunderung über jedes Wort, das es verlauten lässt? nicht manches sagen, was es nicht denkt und manches unterdrücken und verschweigen lernen, was es natürlicherweise sagen möchte? Wird es nicht gescholten, wo es keine Schelte verdient und gelobt, wo es kein Lob verdient? bleibt es nicht ungestraft, wo ihm Strafe gebührte — kurz und gut — ist so ein Besuch nicht dazu angetan, alle geraden und klaren Begriffe in dem kindlichen Hirnchen umzubiegen und zu trüben und verwirren und manches auf den Kopf zu stellen, was ihm zuhause als richtig oder falsch eingeprägt wurde? Überhaupt, ist das Besuchzimmer nicht der Boden, auf dem dem Kind die ganze konventionelle Verlogenheit und Unnatürlichkeit (mit Verlaub zu sagen) unserer Gesellschaft entgegen tritt? Sollte man aber die Kinder nicht davor hüten solange wie möglich und ihnen ihre unschuldige Naivität, den schönsten Schmuck

und das wahre Paradiesesglück der Kindheit möglichst lange zu erhalten suchen? Nein, sie hatte heute zu oft innerlich den Kopf schütteln müssen, war zu oft vor sich selber und der Kleinen errötet. Was musste es denken von ihr, die hier zuweilen ganz anders sprechen und handeln musste, als sie es daheim getan hätte? Nein und nocheinmal nein, Kinder gehören nicht mit auf Besuche, es lief zu viel Unerwünschtes mit unter, wenn es anders zu machen war. Sie hatte es schon den ganzen Nachmittag bereut, dass sie Heidi mitgenommen hatte. Kinder sind nun einmal nicht da, um Elterneitelkeiten zu befriedigen. Wenn die gesellschaftliche Gewandtheit so teuer erkaufte werden musste, dann lieber nicht. In *diesem* „Strom der Welt“ bildet sich kein Charakter, er kann sich höchstens darin bewähren, wenn er zuhause gebildet worden ist, bei Grossen, nicht bei Kleinen. Im Gegenteil, die Gesellschaft ist vielfach eine Schule der Charakterlosigkeit, wo man verschweigen muss, was man eigentlich sagen sollte und sagen muss, was man mit gutem Gewissen nicht sagen kann usw., wo der beste Ausweis für gesellschaftliche Reife die Kunst ist, sich zu verstellen, Freude und Interesse zu heucheln, wo man innerlich gleichgültig ist, beizupflichten, wo man eigentlich „nein“ meint, zu beschönigen, zu entschuldigen, dergleichen zu tun, als ob man glaubte, was man nicht glaubt, bewunderte, was man nicht bewundert usw. Schlimm genug für die Erwachsenen, dass es oft nicht anders geht oder sie *meinen*, es gehe nicht anders, aber Kinder und Jugendliche sollen noch nicht in diesem trüben Wasser konventionellen sich Belügens schwimmen lernen. Überhaupt: Anstand, Höflichkeit und gute Sitten einerseits und gesellschaftliche Allüren und Konvention, weltmännisches Benehmen andererseits, das sind ganz *verschiedene* Dinge. Soviel hat Heidis Mutter nun deutlich erkannt. Das eine: ja, selbstverständlich, und es wird bei allen nicht nur nach dem äussern Schein urteilenden Menschen genügen; das andere: gut, soweit es angeht ohne Verletzung eines verlässlichen Gewissens und sonstige moralische Schädigung. Wo es aber heisst: entweder oder, da soll eine Mutter wissen, was für ihr Kind wichtiger ist. Gewiss täte gerade uns Schweizern ein bisschen mehr Gewandtheit, Liebenswürdigkeit, ja Schliff im Umgang mit andern not, denn es ist gar nicht zu bestreiten, dass uns halt immer noch ein bisschen allzuviel vom „Schweizer Kühmelker“ anhaftet, dass wir „im Umgang mit Menschen“ nicht so gewandt sind, wie es unsere sämtlichen Nachbarvölker sind, ja, dass es bei Kindern sogenannter „guter“ und „besserer“ Familien oft an den primitivsten diesbezüglichen Kenntnissen fehlt. Gewisse Dinge lassen sich, so sehr man auf gutes Benehmen auch im Familienkreise achten mag, tatsächlich nur im gesellschaftlichen Umgang lernen, weil sie Übungssache sind; übrigens dürfte ja auch in manchem Hause mehr Sorgfalt verwendet und Wert gelegt werden auf gute Sitten und Manieren, sie gehen eben doch sehr oft Hand in Hand mit der allgemeinen Herzens- und Gemütsbildung; eins bedingt oft das andere, innere Bildung hat von selber den richtigen Takt im Gefolge, während vieles am gesellschaftlichen Anstand nur zur äussern Form und Förmlichkeit erstarrt ist, die den ursprünglich zugrunde liegenden Sinn verloren hat und also wertlos ist. Wenn die Kinder in solcher gedankenloser Konvention schon keine Meister sind, sondern gelegentlich eine Dummheit machen, so wollen wir uns darob nicht ärgern, sondern im Gegenteil allenfalls freuen, dass sie nicht allzu gelehrige Schüler von Frau Welt sind. Denn:

Wenn der Pöbel aller Sorte
Tanzet um die goldnen Kälber,
Halte fest: du hast vom Leben
Doch am Ende nur dich selber.



Zur Bundesfeier!

Für wen sammeln wir am 1. August?

Es wurde gesagt: für die Taubstummen und Schwerhörigen.

Liebe Leserin, kennst du diese Leute? Es gibt sie zu Tausenden im Schweizerland und doch kennst du vielleicht nur einzelne unter ihnen und weisst wenig von ihren Nöten. Es sind meistens stille, zurückgezogene Menschen, die schmerzlich erfahren haben, wie unendlich schwer es für die Guthörenden sein muss, sich in ihre Lage zu versetzen und für ihre Leiden, ihre Entbehrungen, ihre Eigenheiten Verständnis aufzubringen.

Die Schwerhörigkeit ist das unmenschlichste aller Gebrechen genannt worden. Dr. J. Th. Scherr, der bekannte Zürcher Pädagoge schrieb einmal: „O wie glücklich seid ihr, welchen die Hörkraft ungemindert durchs ganze Leben erhalten bleibt! Ihr fühlt und begreift nicht, welch ein Verlust und welch ein Leid denjenigen trifft, dem der wichtigste der Sinne allmählich erstirbt. Betrachtet das Antlitz des alten Beethoven und ihr werdet den tiefsten Schmerz, ein unergründetes Weh entdecken.“

In vielen Fällen bleibt es nicht bei dieser seelischen Qual, — auch die materiellen Existenzbedingungen sind für den Gehörleidenden ausserordentlich erschwert. Bei der Erwerbung seiner Schul- und Berufskennnisse, auf dem Arbeitsmarkt, bei der Ausübung seines Berufes, — überall stösst er auf grosse Hindernisse, denen er nur zu oft verbittert und erschöpft unterliegt.

Lasst uns versuchen, die seltsam stille Welt der Schwerhörigen und Taubstummen besser und liebevoller zu erfassen als bisher und lasst uns am ersten August freudig unsern Beitrag stiften zum Ausbau der Fürsorge für die Gehörleidenden!

L. A.-K.

Bundesfeierabend

Nun hüllt im sanften Abendglanze
Die Heimat sich ins Feierkleid
Und schmückt sich hehr im Feuerkranze
Mit blitzendem Rubingeschmeid.

Sie lauscht der Glocken ernstem Klingen
Von Berg zu Berg und Tal zu Tal
Und sieht das Band der Treu' sich schlingen
Von Feuermal zu Feuermal.

Das ist des Volkes schönste Stunde
Und ist sein seltner Feiertag,
Da es versonnen lauscht der Kunde,
Die klingt aus eignen Herzens Schlag.

Du, Heimat, hehr im Feuerschimmer,
Bleib unsrer Bundestreue Hort!
Dir unsre Liebe jetzt und immer
Und unser Wirken fort und fort!

Werner Augsburger.

INSERATE

Wer vergleicht, wird Maggi's Suppen an ihrer Güte und ihrem feinen Geschmacke schnell aus andern erkennen. Maggi's Suppen sind aus selbstgebauten Gemüsen und andern erstklassigen Rohprodukten hergestellt, wohl-schmeckend, bekömmlich, rasch zubereitet und preiswürdig. Achten Sie daher beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb und roten Etiketten.

Fidel Graf

Rideaux

Altstätten (St. G.)

liefert überallhin

Vorhänge

in St. Galler Stickerei oder mit Klöppel konfektioniert

Spezialität:

Garnituren nach Mass

Vorhangstoffe

u. Klöppelspitzen

zum Selbstverarbeiten

Muster bereitwilligst

Abonnemente auf das „Zentralblatt“ nimmt entgegen die Buchdruckerei Böhler & Co., Bern.

Lebens- mittel Merkur 134 Filialen

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen
für Wohlfähigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik
Weinfelden

Sennrüti

Degersheim, 900 M. ü. M.

*Vorzüglich eingerichtete
physikal.-diätet. Kuranstalt*

Erfolgreiche Behandlung bei:
Adernverkalkung, Gicht, Rheu-
matismus, Blutarmut, Nerven-
Herz-, Nieren-, Verdauungs- und
Zuckerkrankheiten, Rückstände
von Grippe. — Illustr. Prospekte.

F. Danzeisen-Grauer. 659

Arzt: Dr med. von Segesser.

Drucksachen

für den Geschäfts- und
Privatverkehr liefert
in kürzester Frist und
sauberer Ausführung

Buchdruckerei Böhler & Co.
Marienstr 8 Bern Kirchenfeld

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

liefert solide Stoffe für

Herren-, Damen- und Kinderkleider

direkt an Private zu Fabrikpreisen

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen

Verlangen Sie Muster und Preisliste

LA SOLDANELLE CHATEAU d'ŒX

1020 M. ü. M. — Montreux-Berner Oberland-Bahn

Ruhe-, Luft- und Sonnenkuren

Lungenkranke ausgeschlossen

Dr C. Delachaux

KRISIT
HENKEL'S PUTZPULVER
zum Reinigen & Scheuern
D2195 HENKEL & CIE. A.G. BASEL

Müller-Stampfli & Co
Langenthal
empfehlen sich für Lieferung von
Tisch-, Bett-, Toiletten- und Küchenwäsche
in Leinen, Halbleinen und Baumwolle
leinene Taschentücher für Geschenkw Zwecke
Spezialität: Brautaussteuern
Anfragen für Muster gefl. genau an obige Adresse richten,
um Verwechslungen zu vermeiden

CITROVIN STATT ESSIG
Citrovin
AERZTLICH EMPFOHLEN. 656

Adelboden Hotel-Pension
Edelweiß u. Schweizerhof

Berner Oberland
Komfortables Haus in ruhiger Lage, grosser Garten, empfiehlt sich sowohl
Erholungsbedürftigen wie Touristen. Eröffnung 1. Juni. Pension von 9 Fr.
an. Prospekte durch Frau MARG. PETZOLD, Bes.

Töchter- Pensionat **Les Cyclamens** Cressier
b. Neuchâtel Gegr. 1904
Gründliche, erstklassige Ausbildung in Französisch, Englisch,
Italienisch, Musik, Hauswirtschaft. Herrliche, sehr gesunde
Lage. Geräumiges Haus mit schönem, grossem Garten (2500
m²) und Tennisplatz. Vorzügliche Verpflegung. Sport. Seebäder.
Preis Fr. 160 monatlich mit Unterricht. Beste Referenzen.
Illustrierter Prospekt. **Dir. O. Blanc.**



Urteil einer Krankenpflegerin:

„Habe dem Kleinen Mandelmus gegeben, und gedeiht er sehr gut damit. Er hatte einen starken Darmkatarrh, Mandelmilch stoppte ihn dann sofort. Ich werde also d. Kleinen weiter ernähren damit.“

Nuxo-Werk
J. Kläsi, Rapperswil (St. G.)

Tannenboden Anstrich



Durable
Grossartig in der Wirkung

DURABLE A.G.
EMMISHOFEN (THURGAU)

Preiswerte
Damenstrümpfe
bester Qualität beziehen Sie vorteilhaft durch
Spezial-Strumpfwarengeschäft
Postfach 56, Zürich 22.
Bitte, Preisliste verlangen!

Kurhaus Sonn-Matt, Luzern

Kurheim für Erholungsbedürftige und Sanatorium für Behandlung von Herz- und Nierenkrankheiten, Magen-, Darm-, Gallen- und Leberleiden gichtisch - rheumatisch - neuralgischen Beschwerden / Zuckerkrankheit

Das ganze Jahr offen / Prospekt / Aerztl. Leitung: Dr. med. H. Hotz

Heutzutage
noch
stricken ?

Ja gewiss, aber mit

Lang-Garn

Dieses wird in prächtigen Farben und aus bester Mako-Baumwolle hergestellt. Es lässt sich ausgezeichnet zu Jumpers, Kindersachen und Strümpfen verarbeiten. Machen Sie, bitte, einmal einen Versuch damit.

Lang & Cie., Reiden
Makospinnerel / Strickgarnfabrik

Das
Frauen-Erholungsheim
des Zweigvereins Oberaargau
des Roten Kreuzes
auf dem aussichtsreichen
Hinterberg bei Langenthal
vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. — Schöne Parkanlagen und angrenzende ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4 bis Fr. 6.30 pro Tag. Prospekt verlangen. Telephon Nr. 201.

Zome -Sohlen und -Absätze, die dauerhafteste, wasserdichte, hygienisch vollkommenste Schuhbesohlung, erhältlich in folgenden Spezialgeschäften: Damen-Sohlen und -Absätze Fr. 7.90, Herren-Sohlen u. -Absätze von Fr. 9.90 an, Kinder-Sohlen u. -Absätze von Fr. 5 an. *Zürich*: W. Næf & Co. & H. Speckers Wwe. A.-G., Bahnhofstr. 54. Hch. Maag, Gummiwaren, Löwenstrasse 69 (Bahnhofplatz). **Zome-Sohlerei** R. Irminger, Kinkelstr. 40 (a. Riedtli), Zürich 6, Tel. Hott. 26.31. Hans Oberholzer, Schuhm., Florastr. 56. Hch. Schwarz, Schuhm., Gräbligasse 5. Ed. Zelezny, Schuhm., Forchstr. 40. Jos. Koch, Schuhm., Witikonstr. 49. Hch. Bosshard, Schuhm., Haumesserstr. 22, Wollishofen. — *Bern*: W. Burns Zome-Schuhlerei, Grundweg 14 (beim Turnplatz Breitenrainstr.), Tel. Christoph 53.72. — *Langenthal*: Leuenberger, Schuhm., bei der Post. — *Thun*: Jean Bühler, Schuhm., Freienhofg. 11. — *Luzern*: Jos. Häckli, Schuhgeschäft, Weggisgasse 35. — *Genf*: Ernest Mory, Atelier Réparation, 4, rue Ph. Plantamour. — *Solothurn*: Oskar Haefeli, Feinsohlerei, Theatergasse 20 (neben Stadttheater), Tel. 727. — *St. Gallen*: Zome-Sohlerei Fr. Lauer mann, Brühlgasse 43. — *Wil* (St. G.): Jos. Erat, Schuhgeschäft, Toggenburgerstr. 374. — *Baden*: Urners Schuhsohlerei, Ennetbaden. — *Winterthur*: A. Saurwein, Turmstrasse 45. — *Locarno*: Olga-Schuhfabrik.

Idealste Besohlung auch für das Dienstboten- und das Personal in alkoholfreien Restaurants usw., da geräuschlos im Gehen. Alle übrigen Schuhreparaturen fachmännisch, billigst. — Schuhe per Post innert 4—5 Tagen per Nachnahme zurück. Bitte zu telephonieren oder zu schreiben zwecks Abholung. — Schuhe mit naturgetreuer Fussform (idealstes Schuhwerk) erhältlich bei Zome-Vertrieb, Postfach 13, Neumünster-Zürich.

Verlangen Sie, bitte, illustrierter Prospekt und Preisliste.

Rheinfelden Soolbad Hotel Krone

Vorzügliche Heilerfolge
bei Frauen- u. Kinderkrankheiten,
Herz- und Nervenleiden, Gicht und
Rheumatismus, Blutarmut
und Rekonvaleszenz.

Pensionspreis von Fr. 11 an.

Der Besitzer: J. V. Dietschy.

658

Wir bitten unsere werten Abonnenten, bei Adressänderungen jeweilen die vollständige alte und neue Adresse, sowie den Titel der Zeitschrift anzugeben. Sie helfen dadurch zur sichern Erledigung.
Die Expedition.



P. GUBLER & Co.

KUNSTGEWERBLICHE ARBEITEN

Ryffligässchen 4, BERN

Feine Handarbeiten, Smyrna-
Teppiche, Porzellan, Metall-
plastik, Holzbrand usw. / /

SPEZIALITÄT: Perserteppiche und Kissen in Original-
farben und Entwürfen zum Selbstknüpfen.

Kaffee Hag

schmeckt viel feiner und das ist ebensoviel wert, wie seine
von den Ärzten allgemein anerkannten gesundheits-
lichen Vorzüge. Der coffeinfreie Kaffee Hag hat
sich in wenigen Jahren die Welt erobert.

Sie bekommen ihn in Newyork, Lon-
don, Paris, Berlin, Stockholm
u. Bukarest mit der gleichen
Selbstverständlichkeit
wie in Weesen.



Wer probt, der lobt!

Gebrüder Ackerermann

Tuchfabrikation **Entlebuch**

Schöne, ganz- und halbwollene, solide

Damen- u. Herrenstoffe

Bei Einsendung von Wollsachen ermässigte Preise
Vorteilhafte Bedingungen für Anstalten Verlangen Sie unsere Muster!

hauswirtschaftliche Frauenschule

Jongny s. Devey, Genfersee.

Kochkurse 3 und 6 Monate. Leitung: Frau Anderfuhren,
dipl. Haushaltungslehrerin, vorm. Haushaltungsschule Schloss
Ralligen. Prospekte und Referenzen auf Verlangen.

Bedaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Beinleiden

Leiden Sie schon lange an
offenen Beinen, Krampf-
adern, Beingeschwüren,
schmerzhaften und entzün-
deten Wunden usw., dann
machen Sie einen letzten
Versuch mit dem ärztlich
und klinisch erprobten

„Siwalin“

Wirkung überraschend.
Tausende von Zeugnissen.
Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.—
Umgehender Postversand.

Dr. Fz. Sidler, Willisau

JH 1080 Z

Das Schweizer. Schwesternheim in Davos-Platz

Villa Sana

kann noch einige

Pensionärinnen

aufnehmen. Der tägliche Pen-
sionspreis inkl. 4 Mahlzeiten ist
für Mitglieder des Schweizer.
Krankenpflegebundes Fr. 6—8,
sonst Fr. 7—11, je nach Zimmer.
Liegebalkons vorhanden.

Lutzelmatt

Luzern

kleine ruhige Pension

in herrl. Lage. Jahresbetrieb.

Frl. Neumann.